Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 1

2. Zusammenfassende Darstellung der Individualpsychologie 2

2.1. Entstehung und geschichtlicher Kontext 2
2.2. Zentrale Begriffe 4
2.2.1. Minderwertigkeitsgefühl und Geltungsstreben 4
2.2.2. Lebensstil, Leitlinien und Lebensplan 6
2.2.3. Gemeinschaftsgefühl 8

3. Pädagogische Aspekte der Individualpsychologie 9

3.1. Unerwünschtes Verhalten als zielgerichtet erkennen 9
3.2. Das Konzept der Ermutigung 12

4. Zusammenfassung 14

5. Literaturverzeichnis 15

5.1. Siglen für die zitierten Werke Alfred Adlers 15
5.2. Sekundärliteratur 15

1. Einleitung

In dieser Hausarbeit soll Alfred Adlers Individualpsychologie unter pädagogischen Aspekten untersucht werden. Dies macht zunächst eine kurze systematische Darstellung dieser tiefenpsychologischen Schule erforderlich: Es soll geklärt werden, in welchen geschichtlichen Kontext die Entstehung der Individualpsychologie einzuordnen ist, inwiefern sie sich von der Psychoanalyse unterscheidet und abgrenzen läßt und welche Konzepte sich hinter zentralen Begriffen wie *Minderwertigkeitsgefühl* oder *Kompensation* verbergen.

In einem zweiten Teil soll der Versuch einer kritischen Auseinandersetzung mit diesen Konzepten unternommen werden. Hierbei wird die Frage im Vordergrund stehen, welche pädagogischen Konsequenzen sich aus Adlers Theorie ergeben und inwiefern die Individualpsychologie heutzutage maßgebend für das Handeln von Lehrern sein kann. Es soll in diesem Zusammenhang sowohl auf den möglichen praktischen Nutzen als auch auf problematische Aspekte hingewiesen werden, die sich eher negativ auswirken können.

Die Schriften Alfred Adlers werden in dieser Hausarbeit nach Ansbacher und Ansbacher (1995) zitiert, die die wichtigsten Schriften, nach thematischem Zusammenhang geordnet, zusammengestellt haben. Aus dieser Veröffentlichung übernehme ich auch die Siglen für häufig zitierte Texte Adlers. Eine Auflistung dieser Siglen befindet sich bei den Literaturangaben am Ende der Hausarbeit.

2. Zusammenfassende Darstellung der Individualpsychologie

2.1. Entstehung und geschichtlicher Kontext

Der Name „Individualpsychologie“ bezeichnet eine tiefenpsychologische Richtung, die durch Alfred Adler (1870-1937) begründet wurde.[1] Adler begann seine Karriere mit dem Studium der Medizin und war später Augen-, Allgemein- und Nervenarzt an Wiener Kliniken und schließlich in seiner eigenen Praxis. Von Anfang an wird ein Interesse an sozialmedizinischen Fragestellungen erkennbar, d.h. inwiefern ein Zusammenhang zwischen sozialen Mißständen und dem Auftreten von Krankheiten aus medizinischer Sicht besteht. So erscheint beispielsweise 1898 die Schrift *Das Gesundheitsbuch für das Schneidergewerbe*. Für die Entstehung der Individualpsychologie ist auch Adlers Mitgliedschaft in der sozialistischen Partei von Bedeutung, die einer der Faktoren darstellt, die zur späteren Abkehr von Sigmund Freuds Psychoanalyse, der Keimzelle sämtlicher tiefenpsychologischer Schulen, führte. Seit 1902 nahm Adler, auf Einladung Freuds, an der sog. Psychologischen Mittwochs- Gesellschaft teil, einer wissenschaftlichen Gesprächsrunde, die die Theoriebildung der Psychoanalyse vorantreiben sollte. Er zählte also zu dem Kreis der Freud- Schüler und war Anhänger der Psychoanalyse. Zu den wichtigsten Schriften Adlers in dieser Periode zählt die *Studie über die Minderwertigkeit von Organen* (Adler 1907), in der er, aus einer stark biologisch orientierten Betrachtungsweise heraus, die Entstehung von Neurosen durch organische Mängel bedingt sah. Zum erstenmal kommen hier zentrale Begriffe der späteren individualpsychologischen Theorie, nämlich *Minderwertigkeit* und vor allem *Kompensation* und *Überkompensation* vor, welche unter 2.2.1. erläutert werden. Diese Schrift war noch im Einklang mit Sichtweisen der Psychoanalyse, wogegen der *Agressionstrieb*, den er in der gleichnamigen Veröffentlichung 1908 postulierte, im Widerspruch zu Freuds Auffassungen stand, der nur die Existenz der Lebenstriebe Hunger, Durst und vor allem des Sexualtriebes (Libido) akzeptierte. Erst in Freuds Spätwerken findet sich das Konzept des Agressionstriebes in Form des *Todestriebes* wieder. Zum Bruch zwischen Adler und Freud kam es 1911, nachdem Adler drei Vorträge zum Thema *Zur Kritik der Freudschen Sexualtheorie des Seelenlebens* gehalten hatte: Adler legte sämtliche von ihm bekleidete Ämter nieder und gründete den *Verein für freie Psychoanalytische Forschung* der letztlich in *Verein für Individualpsycholgie* umbenannt wurde. Dieser

[1] Die Entstehung der Individualpsychologie wird hier und im folgenden nach vergleichender Lektüre von Kriz (1994), Schmidt (1989) und Titze (1984) wiedergegeben, widersprüchliche Aussagen werden, soweit sie für diese Arbeit relevant sind, im Laufe dieses Abschnittes diskutiert.

Bruch wird in der Sekundärliteratur unterschiedlich gewertet: zum einen wird Adlers sozialistisches Parteibuch für den Bruch verantwortlich gemacht (mit Adler verließen sieben weitere Sozialisten den Kreis um Freud)[2] zum anderen werden inhaltlich- theoretische Differenzen hervorgehoben. In dieser Hausarbeit geht es vor allem um die inhaltlichen Unterschiede zwischen Psychoanalyse und Individualpsychologie, wenn auch biographische Einflüsse auf die Entstehung der beiden Konzeptionen nicht verschwiegen werden sollen. So liegt es nahe, Freuds Betonung der Libido damit zu erklären, daß er Patienten aus den reicheren Schichten behandelte, die kaum andere als sexuelle Probleme und Sorgen hatten[3], wogegen z.B. Adlers Konzept der Kompensation, abgeleitet aus den Erkenntnissen über organische Kompensation, oft biographisch mit seinen eigenen körperlichen Beschwerden in Zusammenhang gebracht wird[4].

Auf einer rein inhaltlichen Ebene lassen sich jedoch wesentliche Unterschiede zwischen den beiden tiefenpsychologischen Richtungen ausmachen. Während Freud den Menschen modellartig in verschiedene Elemente, wie die Instanzen Es, Ich, Über- Ich und verschiedene Triebe unterteilte, behauptete Adler die Ganzheit und Unteilbarkeit des Menschen, weshalb er den Namen Individualpsychologie wählte (in- dividuus bedeutet unteilbar). Es wird aber zu Recht hervorgehoben, daß dieser Name letztendlich eher unglücklich gewählt wurde, da er die sozialpsychologischen Aspekte, d.h. das Verhalten des Einzelnen in Abhängigkeit zu anderen, die charakteristisch für diesen Ansatz sind, verschleiert.[5] Auch in dem zugrunde liegenden Menschenbild werden starke Differenzen deutlich: Nach Freud ist der Mensch von seinen Trieben gesteuert[6] wogegen Adler die optimistischere Auffassung vertrat, der Mensch könne sehr wohl individuell und planvoll von sich aus handeln. Schließlich ergibt sich aus diesen Konzepten auch eine unterschiedliche Herangehensweise etwa in der Behandlung von Neurosen: Während der psychoanalytische Ansatz bedingt, daß ins Unterbewußtsein verdrängte Erlebnisse durch eine sehr aufwendige und langfristige Therapie bewußt gemacht werden müssen, um Neurosen zu heilen, ist dies aus Sicht der Individualpsychologie nicht erforderlich. Hier wird nicht untersucht, wo der Ursprung einer Neurose liegt, sondern welches unterbewußte Ziel der Mensch damit verfolgt. Die Betrachtungsweise ist also final, auf einen Zweck gerichtet.

---

[2] Vgl. Titze (1984), S. 11

[3] Vgl. Kriz (1994), S.51

[4] ibid.: „Letztlich sei auf Adlers schlechte gesundheitliche Konstitution als Kind hingewiesen, die seine Therapie-Konzeption mit beeinflußt hat: Er war rachistisch, immer etwas kränklich und litt an Stimmritzenkrämpfen mit Erstickungsanfällen."

[5] Schmidt (1989), S. 32: „Der Name der Theorie gibt leider zu dem Mißverständnis Anlaß, daß es sich um einen Gegensatz zur Sozialpsychologie handle:"

2.2. Zentrale Begriffe

2.2.1. Minderwertigkeitsgefühl und Geltungsstreben

Das Konzept des Minderwertigkeitsgefühls bildet den zentralen Ausgangspunkt der individualpsychologischen Theorie. Adler hatte zunächst in seiner *Studie über die Minderwertigkeit von Organen*[7] einige Überlegungen zu organischer Minderwertigkeit angestellt. Seine These war, daß körperliche Mängel durch besondere Anstrengung des Einzelnen ausgeglichen werden können. Als Beispiele dienten ihm historische Persönlichkeiten, wie der englische Dichter Byron, der mit einem Klumpfuß bester Turner seiner Schule wurde oder Demosthenes, der kein „L" aussprechen konnte und aufgrund besonderen Trainings Griechenlands berühmtester Redner wurde.[8] In dieser frühen Publikation war allerdings noch nicht die Rede von einem Gefühl der Minderwertigkeit, das von Adler in seinen späteren Schriften mehr und mehr betont wurde. Ausschlaggebend für die Entwicklung des Individuums ist demnach nicht die Minderwertigkeit an sich, sondern inwiefern objektiv gegebene Mängel subjektiv als Minderwertigkeit empfunden werden. Mit der Betonung des Minderwertigkeitsgefühls ist zum erstenmal die Brücke zwischen organisch- biologischer Sicht und psychologischen Denkmodellen geschlagen. Adler nahm in jedem Menschen ein mehr oder weniger stark ausgeprägtes Minderwertigkeitsgefühl an, das sich in der Kindheit entwickelt. Das Neugeborene empfindet sich als abhängig von seinen Eltern und seiner Umwelt, es muß ständig auf sich aufmerksam machen, damit seine Bedürfnisse befriedigt werden. Wenn das Kind aufwächst und seine Umgebung erforscht, muß es in den meisten Fällen feststellen, daß es die Hilfe anderer benötigt, sei es aufgrund der geringen körperlichen Größe (das Kind kann nicht alle Gegenstände erreichen), sei es aufgrund der noch nicht genügend ausgebildeten motorischen Fähigkeiten, beispielsweise beim Essen. Adler drückte dies folgendermaßen aus:

> „Bedenkt man, daß eigentlich jedes Kind dem Leben gegenüber minderwertig ist und ohne ein erhebliches Maß von Gemeinschaftsgefühl der ihm nahestehenden Menschen gar nicht bestehen könnte, faßt man die Kleinheit und Unbeholfenheit des Kindes ins Auge, die lange anhält und den Eindruck vermittelt, dem Leben nur schwer gewachsen zu sein, dann muß man annehmen, daß am Beginn jedes seelischen Lebens ein mehr oder weniger tiefes Minderwertigkeitsgefühl steht." (Mkns., S.71/72)

---

[6] Vgl. Titze (1984), S.11: „[...] deterministischer Instinktfatalismus [...]"
[7] Adler 1907
[8] Vgl. Kriz (1994), S. 52

Diese Erfahrung der Abhängigkeit und des Angewiesen- Seins auf Andere ist eine ganz natürliche und im Wesen des Menschen liegende Erfahrung, die keineswegs unausweichlich auf neurotische Entwicklungen hinausläuft. Vielmehr bewertete Adler diese Form nicht- krankhaften Minderwertigkeitsgefühls als außerordentlich positiv[9], nämlich als Voraussetzung für ein zielgerichtetes menschliches Handeln, das Unabhängigkeit und persönliche Emanzipation erreichen will. Diese Kraft, das Geltungsstreben, das dem Minderwertigkeitsgefühl gegenübersteht und es zu kompensieren versucht sah er als den Grundantrieb des Menschen an:

> „Dies ist die treibende Kraft, von der alle Bestrebungen des Kindes ausgehen, und sich entwickeln, die ein Ziel erfordert, von dem das Kind alle Beruhigung und Sicherstellung seines Lebens für die Zukunft erwartet und die einen Weg einzuschlagen zwingt, der zur Erreichung dieses Ziels geeignet erscheint."
> (Mkns., S.71/72)

Im Unterschied zu diesem natürlichen, nicht- krankhaften Minderwertigkeitsgefühl kann sich aus einem sehr starken Minderwertigkeitsempfinden eine übersteigerte Kompensation, eine Überkompensation ergeben. Adler charakterisiert die Auswirkungen einer solchen Überkompensation folgendermaßen:

> „[...] sie fühlen und leben, als ob sie sich in einem feindlichen Land befänden. Indem sie kämpfen, zögern, einhalten, entfliehen, sind sie viel mehr mit sich selbst beschäftigt als mit anderen. Sie sind deshalb egoistisch, rücksichtslos, und ihnen fehlt es an Gemeinschaftsgefühl, Mut und Selbstvertrauen, weil sie die Niederlage mehr fürchten, als sie den Erfolg wünschen." (1927k, S.117)

Das Minderwertigkeitsgefühl sah Adler mehr und mehr durch sozial- psychologische Aspekte bedingt, wie etwa durch den Einfluß verschiedener Erziehungsstile auf das Selbst- Erleben des Kindes oder durch die Position in der Geschwisterreihe. Auch soziale und / oder ökonomische Faktoren können bei der Bildung des Minderwertigkeitsgefühls eine große Rolle spielen, beispielsweise der soziale Status einer Familie oder ihre materielle Situation und die sich daraus ergebende Einstellung zu materiellen Werten.

[9] What Life, S. 53: „Minderwertigkeitsgefühle sind nicht an sich selbst abnormal. Sie sind die Ursache für alle Verbesserungen der Menschheit. [...] Unsere ganze menschliche Kultur scheint tatsächlich auf Minderwertigkeitsgefühlen zu beruhen."

2.2.2. Lebensstil, Leitlinien und Lebensplan

Diese Begriffe sind Bestandteile einer spezifischen Persönlichkeitstheorie, die davon ausgeht, daß menschliches Handeln stets zielgerichtet ist. Ziele können dabei in kurz-, mittel- und langfristige Ziele unterschieden werden, wobei diese entweder bewußt oder unbewußt in jedem Menschen vorhanden sind. Alles menschliche Streben ist auf das Endziel vollkommener Überlegenheit ausgerichtet, daß jedoch ein meist nicht zu realisierendes Ideal bleibt. Titze (1984, S.22) nennt einige der häufigsten Lebensziele:

1. Optimale Macht über die Mitmenschen
2. Optimale Verfügbarkeit über Besitztümer
3. Optimales soziales Prestige
4. Optimales moralisches Prestige
5. Autarke Selbstverwirklichung

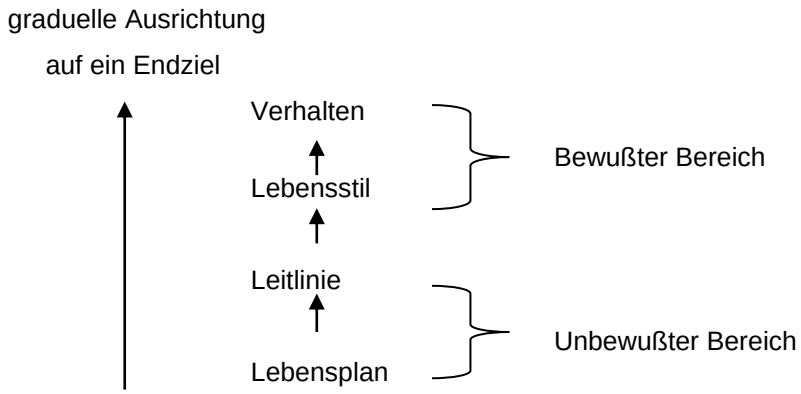
Das Streben nach solchen idealisierten Zielen, liegt in der Persönlichkeit begründet, die einem ´Programm´ als Leitbild folgt, um die Realisierung der Ziele zu erreichen. Dieses Programm umfaßt den Lebensplan, Leitlinien, Lebensstil und das letztliche Verhalten einer Person. Diese von Adler benutzten Vokabeln erfordern eine Konkretisierung. *Lebensplan* bezeichnet die Reaktion des Kindes auf seine körperlichen Voraussetzungen und auf seine soziale Umgebung. Das Kind entwickelt zu der Situation, in die es hineingeboren wird, seine eigenen subjektiven Meinungen über sich (Selbstbild), die Anderen (Fremdbild) und die Welt im Allgemeinen (Weltbild).[10] Diese Meinungen sind von einer Reihe von Faktoren, wie z.B. Familienathmosphäre, d.h. welche Stimmung das Kind im täglichen Umgang mit der Familie überwiegend wahrnimmt, und Familienkonstellation, d.h. ob beide Elternteile noch leben oder ob Geschwister vorhanden sind.[11]

Solche grundsätzlichen Vorstellungen und Wahrnehmungsmuster, die dem Bereich des Unbewußten zuzurechnen sind, sind Grundlage für die Bildung von *Leitlinien*, die ebenfalls unbewußt sind. Das Unbewußte ist in der Individualpsychologie überhaupt die unverstandene *Leitlinie* des Charakters. Das Ziel, Überlegenheit zu erlangen, wird ins Unbewußte verschoben und äußert sich auf der Bewußtseinsebene durch Strategien wie Vorschieben von Gründen des Versagens, der (Über)kompensation und des Geltenwollens. Adler sah in den Konstrukten Unbewußtsein und Bewußtsein keine komplementären Gegensätze eines Ganzen sondern drückte vielmehr folgenden Zusammenhang aus:

[10] nach Titze (1984), S. 31

> "Wir können dem 'Bewußtsein' nicht das 'Unbewußtsein' gegenüberstellen, als ob es sich hierbei um zwei antagonistische Hälften eines Individuums handelte. Das bewußte Leben wird unbewußt, sobald es uns nicht gelingt, es zu verstehen, und sobald wir eine unbewußte Tendenz verstehen, ist sie schon bewußt geworden" (Problems, S. 173)

Ein zentraler Begriff in der Persönlichkeitstheorie Adlers ist weiterhin der *Lebensstil*, eine Vokabel, unter der Emotionen, Kognitionen, zielgerichtetes Streben und Handlungsbereitschaft subsumiert werden.[12] Der Lebensstil dient damit der Bewältigung der Anforderungen, die von seiten der Umwelt an das Individuum heran getragen werden, und spiegelt sich letztlich im konkreten Verhalten einer Person wieder. Es ist aus mehreren Gründen schwierig, die von Adler benutzten Begriffe scharf von einander abzugrenzen: Zum einen hat er selbst während seiner Laufbahn verschiedene Begriffe neu eingeführt und andere verworfen, zum anderen ist nicht immer eindeutig zu klären, ob Begriffe synonym (etwa „Ich", „Persönlichkeit", „Psyche" und „Charakter" synonym zu Lebensstil[13]) verwendet werden. Es ist aber auch nicht unbedingt notwendig eine strikte Unterscheidung vorzunehmen – wichtiger ist es, die Persönlichkeitstheorie als ein graduelles Gerichtetsein auf ein finales Ziel zu begreifen, das vom Unbewußten ins Bewußte verläuft. Schematisch könnte das folgendermaßen aussehen[14]:



Gerade die Zielgerichtetheit des Lebensstils ist es, die sich die Individualpsychologie zu Nutze macht: Da das Ziel nie erreicht werden kann, ist es relativ frei und damit veränderbar. Wenn es möglich ist, das Ziel bzw. den Zweck einer eines Verhaltens zu verändern, so wird die entsprechende Person auch ihr Verhalten ändern, um dieses neue Ziel zu erreichen. Das individualpsychologische Verfahren zielt daher nicht auf das Bewußtmachen von Ursachen sondern auf das Bewußtmachen und Verändern von Zielen.

---

[11] vgl. Titze (1984), S. 37ff.
[12] Vgl. Titze (1984), S. 31
[13] ibid.
[14] Das Schema wurde von mir in Anlehnung an Kriz (1994), S. 54 entworfen

2.2.3. Gemeinschaftsgefühl

Ebenso wie Adler die Unteilbarkeit des Einzelnen seiner Theorie zugrunde legte, und damit einen ganzheitlichen Ansatz entwickelte, berücksichtigte er die Abhängigkeit von Individuum und dessen sozialen Umgebung:

> „Die Individualpsychologie steht auf dem Standpunkt der völligen Einheit des Individuums, das sie als sozial eingeordnet betrachtet und untersucht ... Wir lehnen es ab, einen isolierten Menschen anzuerkennen und zu untersuchen“ (zitiert nach Ansbacher u. Ansbacher 1995, S.105)

Die soziale Umgebung besteht dabei aus immer neuen Gruppen von Menschen, anfänglich ist das die Familie, später die Kindergartengruppe, die Schulklasse, Freunde, etc. Um sich in diesen Gemeinschaften zu bewegen und sich dort zurecht zu finden, ist laut Adler jedem Einzelnen das *Gemeinschaftsgefühl* als Rüstzeug mit auf den Weg gegeben. Die Fähigkeit zur Entwicklung eines gesunden Gemeinschaftsgefühls wird als angeboren betrachtet. Es ist dabei keine Kraft, die dem Streben nach Überlegenheit und Vollkommenheit (vgl. 2.2.2) entgegenwirkt, um egoistische Bestrebungen abzufangen, sondern ist selbst Teil dieses Strebens.[15] Der Zweck in dem Streben eines jeden Individuums, und die damit verbundene Eigenschaft des Gemeinschaftsgefühls, ist in ihrer Gesamtheit, d.h. bezogen auf die gesamte Menschheit, auf das Ziel der idealen Gemeinschaft gerichtet:

> „Die volle Entwicklung des menschlichen Körpers und Geistes (ist) am besten gewährleistet, wenn sich das Individuum in den Rahmen der idealen Gemeinschaft, die zu erstreben ist, einfügt als ein Strebender und Wirkender.“ (zitiert nach Kriz 1994, S.56)

In diesem Aspekt treten Adlers sozialistische Überzeugungen deutlich hervor. Das wichtigste Stadium in der Bildung des Gemeinschaftsgefühls ist die Beziehung zur Mutter, da die Mutter die erste Person ist, mit der das Kind eine soziale Beziehung aufbaut. Eine Beeinträchtigung in der Entwicklung des Gemeinschaftsgefühls sah Adler bei gehaßten, vernachlässigten und übermäßig streng erzogenen Kindern, sowie gleichermaßen bei verzärtelten bzw. verwöhnten Kindern.[16] In beiden Fällen wird das Minderwertigkeitsgefühl des Kindes verstärkt und soziale Beziehungen so eingeübt, daß das Kind stets nach unverhältnismäßiger Beachtung und Dominanz in Gruppen streben wird. Seine Ziele liegen dann jenseits eines Gemeinschaftszwecks.

---

[15] Ansbacher und Ansbacher (1995), S. 111: „Eine positive soziale Anpassung ist daher ein primäres Verhalten, bei dem ein entwickeltes Gemeinschaftsgefühl mit einbezogen wird. Es ist nicht das Ergebnis einer Überwindung egoistische Kräfte durch soziale Kräfte.“

[16] vgl. Kriz (1994), S. 56

3. Pädagogische Aspekte der Individualpsychologie

Die Individualpsychologie hat im Laufe der Zeit auf den verschiedensten Gebieten Anhänger gefunden, die einzelne Konzepte auf ihren Bereich übertragen und nutzbar gemacht haben. So finden sich Anwendungsgebiete im Bereich der Psychiatrie, der Psychosomatischen Medizin, der Kindertherapie, der Partnertherapie und im forensischen Bereich.[17] Kriz (1994, S. 17f.) erwähnt weiterhin den Einfluß von Adlers Theorie auf die Entwicklung der Gestalttherapie von Friedrich S. Perls und der Rational- Emotive- Therapie von Albert Ellis. Einzelne Vokabeln, wie z.B. Minderwertigkeitskomplex oder Kompensation, sind in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen. In besonderem Maße ist auch die Pädagogik von Adlers Theorie beeinflußt worden. Adler selbst hatte stets die große Relevanz der Individualpsychologie für den pädagogischen Bereich hervorgehoben, so beispielsweise in seinen Schriften *Individualpsychologie in der Schule – Vorlesungen für Lehrer und Erzieher* (Erstveröffentlichung 1929) und *Die Technik der Individualpsychologie. Zweiter Teil – Die Seele des schwererziehbaren Schulkindes* (EV 1930). Das Zustandekommen psychischer Beeinträchtigungen wird nach Adler großenteils durch unangemessene oder schädliche Erziehungsformen mit beeinflußt. Daher muß eine Prävention bei der Erziehung ansetzen, genauer bei der Erziehungsberatung und bei der Lehrerausbildung.[18] Die zentralen Konzepte, die aus Sicht des Lehrerberufs relevant sind, sollen im folgenden vorgestellt und diskutiert werden.

3.1. Unerwünschtes Verhalten als zielgerichtet erkennen

Eine der Grundannahmen der Adlerschen Persönlichkeitstheorie, die seiner Individualpsychologie zugrunde liegt, ist die Existenz eines Minderwertigkeitsgefühls, d.h. das Kind hat ein individuell verschieden ausgeprägtes, subjektives Empfinden seiner Minderwertigkeit. In alltäglichen Unterrichtssituationen ist dieses Phänomen indirekt in dem Verhalten der Schüler ablesbar, und zwar vor allem in unerwünschtem bzw. störendem Verhalten. In diesen Fällen ist nach Adler das Handeln fehl gerichtet, auf ein Ziel, das jenseits eines gesunden Verständnisses von Gemeinschaftsgefühl liegt. Dreikurs u.a. (1992, S.21) nennen vier Kategorien von Zielen, die mit unerwünschtem Verhalten verfolgt werden:

1. Aufmerksamkeit erreichen wollen
2. Macht, Überlegenheit erlangen
3. Rache, Vergeltung üben
4. Unfähigkeit zur Schau stellen

[17] Diese Aufzählung ergibt sich aus dem Aufbau der Publikation von Schmidt (1989)
[18] vgl. Kriz (1994), S.61

Weiterhin gibt es nach Dreikurs vier verschiedene Facetten, wie sich dieses Verhalten äußern kann:

a) aktiv- konstruktiv
b) aktiv- destruktiv
c) passiv- konstruktiv
d) passiv- destruktiv

Das *aktiv- konstruktive* Verhalten ähnelt sehr stark kooperativem und dem Gruppenziel angemessenen Verhalten und wird von Lehrern meist nicht als unerwünscht erkannt. Kinder, die einen unangemessenen Ehrgeiz entwickelt haben, rechnen zu dieser Gruppe. Sie sind zwar äußerst lernwillig, fordern aber ständig Aufmerksamkeit für ihre Leistungen. Ihr Lernen dient nicht ihnen selbst, sondern dem Zweck, anerkannt zu werden.
Aktiv- destruktives Verhalten umschreibt gezielte die Versuche, den Unterricht zu stören, mit welchen Mitteln auch immer. Die Ziele, die damit bezweckt werden, sind entweder Macht zur Schau stellen (1) oder Vergeltung üben (2). Es handelt sich also um eine aggressive Komponente. Die beiden Verhaltensformen *passiv- konstruktiv* und *passiv- destruktiv* sind laut Dreikurs schwerer in positives Verhalten zu überführen, als die ersten beiden, da hier schon gravierende Prozesse der Entmutigung vorgelegen haben müssen. Eher passive Kinder versuchen sich der Gemeinschaft zu entziehen; sie sind mit ihren bisherigen Bemühungen nicht in der Gemeinschaft akzeptiert worden. *Passiv- konstruktives* Verhalten wird dabei vom Lehrer ebenso wie *aktiv- konstruktives* Verhalten meist nicht als schädlich erkannt. Kinder, die nach einem solchen Muster handeln, stören den Unterricht nicht, sondern stellen ihre Hilflosigkeit zur Schau und benutzen ihren Charme um beachtet zu werden. Sie fordern auf diese Weise ständig ein, daß ihnen geholfen wird. Ihr Ziel liegt also im Erlangen von Aufmerksamkeit (1).
Passiv- destruktives Verhalten ist die denkbar schlechteste Variante, da hier die Entmutigung so weit vorangeschritten ist, daß der Schüler nicht mehr an sich selbst glaubt und sich den Aufgaben nicht mehr gewachsen fühlt. Das reicht oft bis zu totaler Arbeitsverweigerung. Viele Lehrer neigen dazu, diese unerwünschten Verhaltensweisen als unterschiedlich schlimm zu beurteilen und zwar in der absteigenden Reihenfolge b) d) c) a). Tatsächlich spielt weniger der Aspekt konstruktiv - destruktiv als vielmehr der Aspekt aktiv - passiv eine entscheidende Rolle, was die Aussichten auf Änderung dieser Verhaltensweisen betrifft, so daß die besten Aussichten bei a) und dann absteigend bis d) bestehen.[19] Der Gegensatz aktiv – passiv ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil er den Grad des erlebten Minderwertigkeitsgefühls des Kindes erkennen läßt. Dieses Minderwertigkeitsgefühl ist verbunden mit den Erfahrungen der

[19] vgl. Dreikurs u.a. (1992), S. 24

Entmutigungen durch die soziale Umwelt des Schülers machen Maßnahmen des Lehrers notwendig, die diese Entmutigungen präventiv begegnen, oder ihnen entgegenwirken sollen. Dies soll unter dem Konzept *Ermutigung* an späterer Stelle erläutert werden.

Die Einteilungen die in Dreikurs u.a. (1992) vorgeschlagen wurden und die oben erläutert sind, ähneln dem Schema, das der Adler- Schüler Fritz Künkel in bezug auf Persönlichkeiten erstellt hat. Künkel unterscheidet dabei vier Grundtypen der Persönlichkeit:[20]

Erziehungsstil der Eltern	Aktivität des Kindes	
	stark	schwach
streng	NERO	TÖLPEL
verzärtelnd	STAR	HEIMCHEN

Diese Klassifikation ist besonders für Lehrer mit Vorsicht zu genießen, da hier die Aktivitäten von Kindern mit deren Charakter gleichgesetzt werden. Zu schnell wird man dazu verlockt, einzelne Schüler in eine bestimmte Schublade zu stecken, aus der sie sich nur schwer wieder befreien können. Das ist besonders schwerwiegend, da der Lehrer gleichzeitig pädagogische Gruppenprozesse beeinflussen und die Leistungen der Schüler bewerten muß. Eine unvoreingenommene Bewertung, die ohnehin schon schwer zu erreichen ist, wird durch solche simplifizierenden Schemata unnötig beeinträchtigt. [21]

Es ist wichtig, zwischen dem Verhalten von Schülern und deren Charakter zu unterscheiden. Die Kategorien, die Dreikurs aufstellt, sollen den Lehrer in schwierigen Situation zum Handeln befähigen. Außerdem hilft die Reflexion über die mögliche Ziele des jeweiligen störenden Verhaltens dem Lehrer, sich nicht persönlich angegriffen zu fühlen. Übergreifend für die verschiedenen aufgeführten Arten von Fehlverhalten gibt es laut Dreikurs einige Grundregeln des Lehrerverhaltens:

- Der Lehrer sollte dem Schüler sein unbewußtes Ziel vor Augen halten und ihn damit konfrontieren
  Allerdings ist es meiner Meinung nach dabei wichtig, den Schüler nicht demonstrativ vor der Klasse bloßzustellen. Das Bewußtmachen von unterschwelligen Zielen sollte nur mit besonderer Rücksicht auf die jeweilige Persönlichkeit unternommen werden, damit nicht der Eindruck entsteht, der Lehrer könnte den Schüler durchschauen. Viel-

[20] Das Schema wird hier wiedergegeben nach Kriz (1994), S.60

[21] auch Röhrich (1976), S. 136ff. schlägt in Anlehnung an Künkel eine Schematisierung vor, indem er in die Typen „der auffällige Schüler", „der Clown", „der Einzelgänger" und „der Star" unterteilt. Diese Einteilung ist aus den o.g. Gründen genauso zu verurteilen.

mehr sollten vom Lehrer Vermutungen geäußert werden, und das möglichst im vertraulichen Gespräch und nicht vor der Klasse.

- Es sollen stets diejenigen Verhaltensweisen beachtet und entsprechend gewürdigt werden, die im Einklang mit der Rolle stehen, Teil einer Gruppe zu sein.

- Schüler sollen nicht gelobt oder getadelt werden. An die Stelle von Lob tritt Anerkennung von nützlichem Verhalten und Fertigkeiten und an die Stelle von Tadel treten *natürliche Folgen*, d.h. der Schüler wird mit den unmittelbaren negativen Folgen seines Handelns als unausweichliche Konsequenz konfrontiert. Belehrende Bemerkungen entfallen.

- Schüler müssen fortwährend ermutigt werden, damit sie die von ihnen erwarteten Leistungen erbringen können

3.2. Das Konzept der Ermutigung

Neben der Erkenntnis, daß das Schülerverhalten immer zielgerichtet und auf eine bestimmte Situation bezogen ist[22], spielt die *Ermutigung* aus Sicht der Individualpsychologie eine zentrale Rolle. Da in jedem Kind Minderwertigkeitsgefühle von klein auf angelegt sind, wobei, wie oben erläutert, dies nicht unbedingt ausschließlich negativ ist, ist die natürliche Folge, daß von vornherein Zweifel bestehen, ob Anforderungen, die an das Kind herangetragen werden, auch bewältigt werden können. Wenn Kinder durch Erziehung die Erfahrung gemacht haben, sie seien zu bestimmten Aufgaben nicht fähig, werden sie entmutigt. Es ist daher für jeden Lernprozeß unerläßlich, Kindern die Sicherheit zu vermitteln, daß sie die Anforderungen erfüllen, daß sie es aus eigener Kraft schaffen können. Dies gilt unabhängig davon, ob Verhaltensauffälligkeiten und/oder Lernstörungen aufgetreten sind oder nicht. Ermutigung ist ein universelles Mittel, das Lernprozesse begünstigt und auch vorbeugend wirkt, im Sinne einer Prävention von Lern- und Leistungsstörungen (LLS). Es ist dabei von großer Wichtigkeit, daß die Art und Weise, mit der ein Lehrer einen Schüler ermutigt, *echt* ist, d.h. Ermutigung soll nicht dazu verkommen, leere Floskeln von sich zu geben. Vielmehr soll dem Schüler Sicherheit vermittelt werden. Einige Leitsätze können dabei sein: [23]

- Das Kind so zu schätzen, wie es ist
- Vertrauen vermitteln und dadurch das Selbstbewußtsein stärken
- An die Fähigkeiten des Kindes glauben
- Anerkennung für gute Leistungen und Bemühen zu Ausdruck bringen
- Immer die starken Seiten und guten Anlagen betonen

[22] Vgl. Dinkmeyer und Dreikurs (1970), S.57: „Das Verhalten des Kindes ist immer die logische Folge seiner Auffasung von der gegebenen Situation. Oft bewirkt das Verhalten des Erwachsenen die Handlungsweise des Kindes. Leider ist es aber meist das Kind, das den Erwachsenen zur Reaktion zwingt; der Erwachsene wird geführt, statt zu führen."

[23] Vgl. Dinkmeyer und Dreikurs (1970), S.60

Es ist weiterhin nicht immer einfach, zwischen Ermutigung und Lob zu unterscheiden. Lob wird meistens am Ende von Aufgaben erteilt, während Ermutigung seinen Platz vor und während des Arbeitsprozesses einnimmt.[24] Auch wenn ein Ziel nicht erreicht wurde, ist es von besonderer Bedeutung, den Schüler zu ermutigen, Stärken hervorzuheben und Dinge die er richtig und gut erledigt hat ihm vor Augen zu halten. Kennzeichnend für Lob ist weiterhin die Betonung der Person, während sich Ermutigung stets auf eine Bemühung oder Leistung bezieht. Beispiele für Lob und Ermutigung sind:[25]

Lob	Ermutigung
Du bist die beste Hilfe, die ich je hatte	Der Raum sieht viel freundlicher aus, seit du das Bücherregal in Ordnung hältst
Du bist immer pünktlich	Du bemühst dich offensichtlich, immer pünktlich zu sein
Ich bin stolz auf dein Bild	Es ist schön zu sehen, daß du gerne malst

Während Lob die Selbstsucht einzelner Schüler begünstigt und stark wertend ist, soll Ermutigung ein Konzept darstellen, daß den Beitrag, den der einzelne für die Gruppe erbringt, hervorhebt und damit zur Zusammenarbeit anreizen soll. Der Gruppengedanke ist dabei sowohl eine Zielvorstellung als auch ein Instrument, daß der Ermutigung zu Gute kommen kann. Wenn es nämlich gelingt, die Klasse als Gemeinschaft zu mobilisieren, einen einzelnen Schüler für seine Leistungen anzuerkennen, ist die Ermutigung gleich doppelt so stark. Beispielsweise könnte der Lehrer einen Schüler etwas vor der Klasse vortragen lassen, was dieser gut kann und ihm deshalb Anerkennung einbringt. Eine weitere Möglichkeit wäre es, besondere Ämter in der Klasse einzurichten und Schülern so die Gelegenheit zu geben, Aufgaben für das Allgemeinwohl zu übernehmen. Hilfreich ist es auch, im Unterrichtsalltag Möglichkeiten zur Diskussion über die Atmosphäre in der Klasse und zur Aussprache einzurichten, d.h. den Unterricht zu demokratisieren, mit dem Ziel, ein Klima des Vertrauens zu schaffen.

[24] Dreikurs (1992), S.97: „Es ist genau so wichtig, das Kind während des Arbeitsprozesses oder wegen seiner Versuche zu ermutigen, wie die Vollendung der Aufgabe zur Kenntnis zu nehmen."

[25] Vgl. Dreikurs (1992), S.99 – Dreikurs führt auch einige Formulierungshilfen an (S.102f.), die allerdings nicht als bloße Worthülsen in den Jargon eines Lehrers einfließen sollten. Wichtig daran ist der Hinweis auf einen stärker reflektierten Sprachgebrauch.

4. Zusammenfassung

Obwohl die Individualpsychologie als tiefenpsychologischer Ansatz schon vor langer Zeit entwickelt wurde, ist sie für die verschiedensten Anwendungsgebiete heute immer noch von großem Nutzen. Dies gilt vor allem im pädagogischen Bereich, wo einige Konzepte beispielsweise Lehrern Werkzeuge an die Hand geben, Schülerverhalten differenzierter zu betrachten, um so effektiver handeln zu können. Wenn erst einmal durchschaut wurde, mit welchem Ziel sich ein Schüler in einer bestimmten Weise verhält, so können auch Gegenmaßnahmen ergriffen werden, beziehungsweise das Ziel des jeweiligen Handelns zugunsten der Gruppe umgelenkt werden.

Wichtig ist es dabei, ein bestimmtes Bewußtsein für solche zielgerichteten Verhaltensformen zu entwickeln, um in Situationen spontan und förderlich einzuwirken zu können. Gefahren liegen darin, Schüler in Schubladen zu stecken, wie dies bei der Einteilung nach Künkel (s.o.) der Fall ist. Es sollten daher nur Verhaltensweisen berücksichtigt und nicht auf den Charakter geschlossen werden. In diesem Zusammenhang muß auch erwähnt werden, daß die Kenntnis der Individualpsychologie Lehrer nicht verleiten sollte zu therapieren, es soll vielmehr ein Bewußtsein dafür entstehen, wann Lehrer mit den, ihnen zur Verfügung stehenden, Mitteln am Ende sind und Instanzen wie Erziehungsberatungsstellen oder Schulpsychologen sinnvollerweise hinzugezogen werden müssen. Die Individualpsychologie soll den Lehrer auch dazu befähigen, Abstand zu nehmen von der Vorstellung, störendes Verhalten sei notwendigerweise gegen ihn gerichtet. Außerdem bietet sie mit dem Konzept der Ermutigung eine äußerst wichtige Methode, Schüler zu ihren Leistungen zu motivieren und den Blickwinkel auf die Gruppe zu lenken. Ermutigung ist dabei aber nicht nur ein pädagogischer Kniff, sondern Ausdruck einer äußerst menschlichen Einstellung zum Umgang mit Schülern und einer pädagogischen Grundüberzeugung.

5. Literaturverzeichnis

5.1. Siglen für die zitierten Werke Alfred Adlers

(nach Ansbacher und Ansbacher 1995)

Mkns Menschenkenntnis. Leipzig 1927 (1. Auflage): Hirzel. Zit. nach der Lizenzausgabe Frankfurt/M. 1966: Fischer

Problems Problems of Neurosis; a Book of Case- Histories. London 1929: Kegan Paul, Trench, Truebner & Co. Zitatverweise auf die dt. Übersetzung «Neurosen», Frankfurt/M. 1981: Fischer

1927k «Individual Psychology». J. abnorm. Soc. Psychol. 22, S. 116-122.

5.2. Sekundärliteratur

Ansbacher, Heinz L. und Rowena R. Ansbacher (Hrsg.): Alfred Adlers Individualpsychologie. Eine systematische Darstellung seiner Lehre in Auszügen aus seinen Schriften. 4., ergänzte Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag 1995.

Dinkmeyer, Don und Rudolf Dreikurs: Ermutigung als Lernhilfe. Stuttgart: Ernst Klett Verlag 1970.

Dreikurs, Rudolf, u.a.: Lehrer und Schüler lösen Disziplinprobleme. Hrsg. v. Hans Josef Tymister. 6., unveränderte Auflage. Weinheim: Beltz 1992.

Korherr, Edgar Josef: Von Freud bis Drewermann. Tiefenpsychologie und Religionspädagogik. Innsbruck: Tyrolia 1993.

Kriz, Jürgen: Grundkonzepte der Psychotherapie. Eine Einführung (4. Aufl.). Weinheim: Beltz / Psychologische Verlagsunion 1994.

Röhrich, Rüdiger: Individualpsychologie in Erziehung und Unterricht. München: Ehrenwirth 1976.

Schmidt, Rainer (Hrsg.): Die Individualpsychologie Alfred Adlers. Ein Lehrbuch. Frankfurt a.M: Fischer Taschenbuch Verlag 1989.

Titze, Michael: Lebensziel und Lebensstil. Grundzüge der Teleoanalyse nach Alfred Adler. München: J. Pfeiffer 1979.

Titze, Michael: Individualpsychologie. Ziel ist die Gemeinschaft. In: Hilarion Petzold (Hrsg.): Wege zum Menschen. Methoden und Persönlichkeiten moderner Psychotherapie. Ein Handbuch. Bd. 2. Paderborn: Junfermann-Verlag 1984.